

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 8

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Schürch, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073125>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

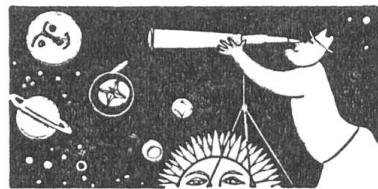
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK IN



DIE WELT

Ernst Schürch

DIE JAHRESZEIT DER DROHUNGEN

Der Zustand zwischen Krieg und Frieden, worin die Welt seit der Gründung der Vereinigten Nationen lebt, bedeutet eine chronische Nervenspannung, deren Ende nicht abzusehen ist. Aber auch daran scheint sich der Mensch gewöhnen zu können. Man hält sich an den Trost dessen, der in der Nacht im Walde einer verdächtigen Figur begegnet: «Der andere hat auch Angst». Die ganze Armseligkeit einer solchen Zuversicht wird grell beleuchtet durch die Weltfriedensverfassung der Vereinigten Nationen, deren offizieller Titel schon eine krasse Unwahrheit ist. Ein Rückfall in das alte System, in dem die Nationen nicht vereinigt, aber auch nicht bis zur Unmöglichkeit friedlicher Koexistenz verfeindet waren, müßte schon als Erlösung empfunden werden.

Das Spekulieren auf die Angst des andern hat in diesem schönen Frühling zu einem breit angelegten System von Drohungen geführt. Nachdem die Ungarn niedergeschlagen und neu gefesselt waren, schüchterte Rußland zunächst seine übrigen hörigen Hilfsvölker mit massiven Kundgebungen der Gewalt ein, sicherte sich die militärische Dauerbesetzung Polens und der deutschen Ostzone, erneuerte den kalten Krieg gegen Tito und griff dann weiter aus. Alle Nationen, die in einem westlichen oder östlichen Schutzbund gegen den roten Imperialismus stehen oder dafür noch gewonnen werden könnten, sind der Reihe nach mit Warnungen vor den Atombomben bombardiert worden. Die Drohung liegt hier nicht nur in den Worten, sondern schon in der Sache selbst. Denn die meisten Völker können sich die neuesten Waffen, die eingesetzt werden, wenn es ums Ganze geht, einfach nicht leisten. Auch Schweden, das sich keinem Schutzverband angeschlossen hat, wurde bedroht.

England wurde zu verstehen gegeben, daß es mit seiner Nähe und seiner dichten Bevölke-

rung ein erstes und lohnendes Ziel des interkontinentalen Vernichtungskrieges wäre, und es hat das, wie seine militärische Umstellung zeigt, wohl verstanden, daraus aber nicht die gewünschten Schlüsse gegen die atlantische Solidarität mit den Vereinigten Staaten ziehen wollen, sondern die amerikanische Hilfe beansprucht, um sich selber bis zu den Zähnen mit A- und H-Bomben zu rüsten.

Daß «der andere auch Angst hat», ist wohl zu glauben, und besonders leuchtet ein, daß sich Rußland in bedenklicher Weise von amerikanischen Flugbasen umstellt sieht. Daß es die große Explosion heute nicht wünschen könnte, versteht man auch nach der Stimmung in den von ihm geknebelten Völkern.

In Deutschland ist der wissenschaftliche Humanismus, der grundsätzlich gegen jede Nuklearwaffe auftritt, der Politik in die Quere gekommen, die davon ausgeht, daß die Landesverteidigung wenigstens über taktische Atombomben, wenn auch nicht über gelenkte Ferngeschosse mit Wasserstoff-Sprengkörpern verfügen müsse.

Während das Rüsten fieberhaft weitergeht und Milliarden auf Milliarden aufgewendet werden, um diesen Wettkampf auf Leben und Tod zu gewinnen, wird unausgesetzt über die Abrüstung weiter gerateburgert. Ein neuester Plan will die Verwendung spaltbaren Materials für friedliche Zwecke vorbehalten. Aber alle solche Versuche stehen sofort an dem Punkt, wo sich die Frage nach einer zuverlässigen und mit den nötigen Befugnissen ausgerüsteten Kontrolle erhebt.

Dort aber stehen und warten wir schon so lange, daß kein Mensch erwartet, bald weiter zu kommen. Sobald eine wirksame Inspektion zugestanden würde, wäre ja überhaupt der böse Bann gebrochen und man könnte am Ende die «Vereinigten» Staaten wirklich vereinigen.